**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 222 (1943)

Artikel: Die englische Sechs

Autor: Schwertenbach, Wolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375192

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In dem sonst recht selbstzufriedenen Städtchen berrschte bei Bürgern und Bauern Panik und Ratlosigkeit. Seit Neumond waren vier stattliche Häuser einem geheim-nisvollen Brandstifter zum Opfer gefallen. "Vorsätz-liche Brandlegung", sagten die Sachverständigen; unter Usche und Trümmern fanden sie Neste zersprengter Bierflaschen. Dazu erflärte stirnrunzelnd der Kantons, chemifer, die Flaschen hätten eine hochgradig explosions, gefährliche Flüssigkeit enthalten. Nicht genug damit. Die zynische Inschrift eines leiblichen Teufels setzte dem verbrecherischen Spiel die Arone auf. Sie lautete: "Dh heiliger St. Florian, verschone unsere Häuser, zund lie ber dieses an!" Auf Asbesttellern, wie sie unsere Haus, frauen am Kochherd verwenden, waren solche Borte zu lesen und darunter stand jeweils Datum und Zeitpunkt der stattgehabten Brandlegung. Das war selbst für vor bildlich beherrschte Gemüter zuviel.

Längst hatte man die Ortspolizei verstärkt und eine Bürgerwehr organisiert, doch alles schien dem nächtlichen Herensabat nicht gewachsen zu sein, denn in der nächsten Boche brannte die Buchbruckerei am Schulhausplatz als fünfte Riesenfackel bis auf die Mauern nieder. Wiederum fand man unter den Trümmern jene diabolische Inschrift auf Asbest.

In höchster Not baten die machtlosen Kleinstädter die Kriminalabteilung der Großstadt um Hilfe. Doch bis ber geschulte Kriminalist zur Stelle war, wurden an den Wirtshaustischen Verdächtigung und Mutmaßungen erwogen. Sowohl Buchdrucker Weber als Sattlermeister Vogel bestanden darauf, in den Schreckensnächten eine Schattengestalt mit riesigem Kopf und Eselsohren wahrhaftig und flaren Sinnes erblickt zu haben. Das müsse ein Phantom sein, faselte der bleiche Pfarrvitar in Furcht und Nöten. "Es gibt keine Bespenster", beteuerte dagegen Zimmermeister giechti. Im Lehverzimmer zuckte der erste bestimmt ausgesprochene Verdacht wie ein Dolch auf. Die männliche Vernunft verlangte ihr Recht, und so hieß es, aus dem Unglück zöge einzig Alt-Lehrer Schröbli und jetiger Versicherungsagent einen Vorteil. Bei ihm summe es wie in einem Bienenhaus, weil jedermann, seine Feuerpolice auf Haus und Mobiliar überprüsend, seststellte, in einem Brandfall nicht vollauf gedeckt zu sein. Das Wiesland seiner Vergangenheit wurde umgeackert, und die Unsichtbaren fanden heraus, er sei früher seinen finanziellen Verpflichtungen nur "stotternd" nachgekommen. Heute zahle er prompt. So stand die Situation, als der geschulte Kriminalist

unbemerkt ins Städtchen fam. Sorgfältig überprüfte er vie Flaschenreste und es legte sich seine Stirne beim Studium der Aufschriften der Asbestteller gewichtig in Kalten. "6. Juli 36" las er, und mit pfiffigem Sesicht brummte er vor sich hin: "Ei, sieh da, die englische 6."

In Begleitung des Statthalter-Stellvertreters Liechti fuchte er gar bald den alten Schröbli auf. Immer noch drängten sich die Leute im kleinen Vorzimmer des Versicherungsagenten.

Dein Geschäft floriert", stichelte Liechti während ber Unterhaltung, "eigentlich ziehst nur du aus dem Unglück

Borteil."

"Es gibt fein Unglück, das nicht andern Vorteil brächte," erwiderte der Lehrer, "die Bauhandwerker sind in noch größerem Maße Nugnießer."

"Coll das ein Berdacht sein?" fragte Zimmermeister

Liechti feindlich. "Eine Tatsache."

Der Kriminalist machte dem Streit ein Ende und bat den Alten hinter dem Tisch, ihm die Policenummern der Feuerbeschädigten auf einen Zettel zu schreiben. Mißtrauisch gehorchte der ehemalige Schulmeister.

"Bir fönnen gehen", forderte der Kriminalbeamte Liechti auf, nachdem er einen prüfenden Blick auf die Jahlen geworsen hatte. Beide schauten ihn verständnisslos an. "Wenn jedermann voll versichert ist, wird's kaum mehr brennen", fauchte Liechti beim Weggehen und schlug die Türe ins Schloß.

"Und was nun?" fragte er den Kriminalisten auf der

Straße. "Auf zum Steueramt." "Ach so, – ich verstehe." "Ich zweifle sehr", war die lakonische Antwort. Dann trennten sich die Beiden. Beim Steuervorsteher legte man dem Kriminalisten die handschriftlich verfaßten Steuererflärungen der Bürger vor. Aufmerksam stu-dierte er Blatt um Blatt. Verstohlen verschwand eines davon in seiner Rocktasche. Auf der Straße sprach ihn Keuerwehrhauptmann Bär an: "Bie steht's? Endlich was neues? Wann bleibt das Phantom auf der Strecke?" "Beim nächsten Brand, Herr Hauptmann!" "Wie? Es muß noch einmal brennen, ehe Sie zugreisen wollen? Das ist ja Wahnstnn! Jum Auckut mit

der Kriminalistif, wenn sie feine andere Wege fennt."

"Benn ich heute zupackte, würde man mir nicht glauben, Herr Hauptmann. Bas für uns Kriminalisten Be-weis genug ist, ist es noch lange nicht für Laienrichter. Ber das in unserem Beruf vergißt, erlebt schwere Entstäuschungen. Das durchleuchtete Ei kann nur der Kenner fagieren, der Laie will, daß man ihm die Schale zerschlägt.

Gegen Abend betrat der Kriminalbeamte in der Maske eines Hamburger Zimmermanns die Orogerie am Nathausplatz und verlangte eine Flasche sehr leicht entzündbare Flüssigfeit. Fräulein Schröbli, mit weit aufgerissenen Augen, verschwand ins Büro des Prinzipals. Dort wurde die Ortspolizei verständigt. Alls sie wieder in den Laden trat, fragte der Fremdling auch noch nach

einer feuerlöschenden Substanz. Dem "Hamburger Zimmermann", der schwer beladen die Drogerie verließ, folgte scheinbar unbemerkt ein Ortspolizist in Zivil. Gegen Abend betrat der "Zimmermann" auch die Gaststube zur Krone. Die Bürger beim Abendschoppen stießen sich mit dem Arm an, als sie den sonderbaren Gast erblickten, denn der Drogist hatte ihnen längst sein Erlebnis im Laben ausgeplaudert. Bei Einbruch der Nacht verließ der "Hamburger", gefolgt von seinem stillen Beobachter die tuschelnde Gaststätte und schlich im Dunkeln einer Gestalt nach, die sich aus dem Kreis der Wirtstischrunde davonmachte. Die unauffällige Jagd ging durch dunkle Gäßchen ans Wasfer hinunter. – Und dann flammte es jäh aus tiefem Dunkel auf. Feuer! Feuer! schrien erschvockene Men-



Schwierige Kletterei. Nach einem Bild von C. Liner, Appenzell.

schenstimmen, und im Widerschein greller Flammen sprang in der Tat ein Menschenschatten mit Eselsohren um die Ecke bes Brandherdes.

Rasch entschlossen warf der Zimmermann die Flasche, die er im farbigen Taschentuch um die Schulter trug, in den Feuerherd und fürzte zwischen Fässern hindurch dem fliehenden Esels Schatten nach. Aber eine rauhe Amtsstimme gebot: "Stillgestanden, oder ich schießel" – "Schafskopf", fnurrte der Kriminalist und riß seine Wasse ab. Scholarden Wenschen die Beiden. Das Feuerhorn heulte. Unter den Umstehenden erfannte der Kriminalist Alt-Lehrer Schröbli, den Steuervorsteher, und eben drängte sich auch Zimmermeister Liechti hinzu. Sie alle schüttelten ihre Köpfe. – "Wieder entkommen", fluchte der Feuerwehrhauptmann.

"Nein, meine Herren", sagte mit verhaltener Energie der Kriminalist. "Das Phantom mit den Eselsohren steht mitten unter Ihnen."

Hatten sie richtig gehört? Was sollte das heißen? Jeder schaute den Nächststehenden mit süßsaurem Gesicht an, und da nur ehrbare Bürger zugegen waren, löste sich die Nervenspannung in verlegenem Lachen.

"Reden Sie endlich", befahl der Zeuerwehrhaupt, mann, indem er sich in den Kreis stellte. Da sprang der Kriminalist auf eine Gestalt zu und riß ihr das Tuch, das sich bei der Brandlegung um den Kopf gebunden hatte, aus der Brusttasche des Rockes und stülpte es ihr über Kinn und Haarschopf: das Phantom

mit den Eselsohren! Die Umstehenden erbleichten. Wie? Liechti, der Zimmermeister, der schändliche Brandstifter?

Ungläubig schwiegen sie.

"Jawobl, – das nennt man strafbare Arbeitsbeschafsfung, die direkt ins Zuchthaus führt", klagte der Kriminalist an, "das Tuch mit den Eselsohren ist nur der augenfälligste Beweis, – für den schriftsachverständigen Ariminalisten gibt es noch ein anderes und stärferes Indiz: denn Liechti ist der Einzige am Ort, der die Jahl Sechs von unten nach oben schreibt." Dabei zog er Liechtis Steuererflärung aus der Tasche und fragte den völlig Ueberraschten: "Bo sind Sie in die Schule gegangen?"

"In Kanada", lautete die Antwort.

"Bie? Aus der Zahl Sechs ist zu erkennen, ob sie von unten nach oben oder umgekehrt geschrieben wird?"

g

Q

0

31

fragte der Feuerwehrhauptmann.

"Jawohl, es ist die englische Schreibweise. Man braucht nicht einmal Graphologe zu sein, um dies zu erkennen. Probieren Sie es zu Hause mit Tinte und Papier – feine Hexerei, alles nur Beobachtung.

Nun löste sich der Menschenknäuel. Eine Erleichterung ging durchs Städtchen. Bis weit über die Polizeistunde saß man in Wirtsstuben und Häusern zusammen. Mit Tinte und Feder bewaffnet rückten die Bürger der kanadischen 6 auf den Leib. Alls kleine Graphologen legten sie sich gewichtig zu Bett.